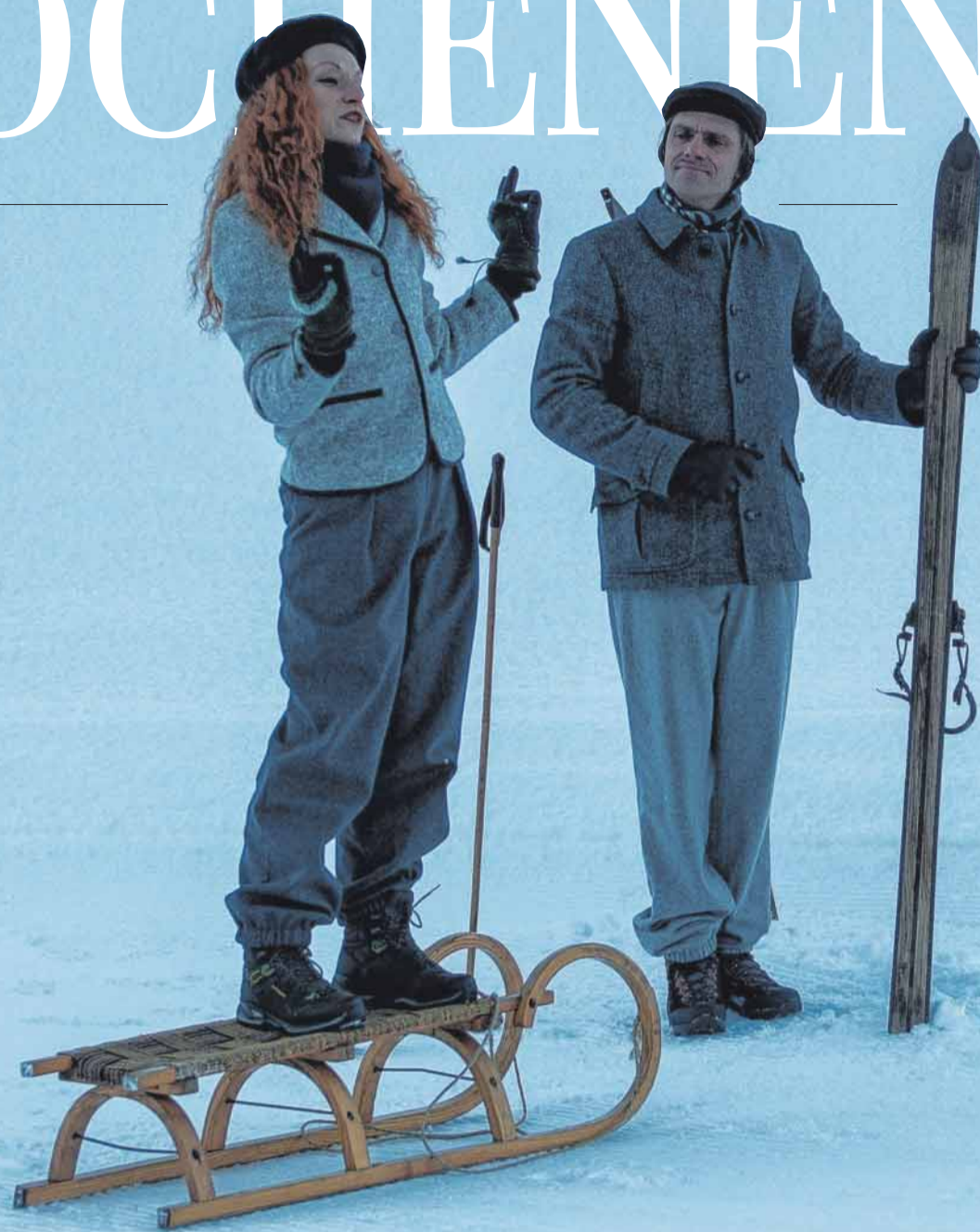


# WOCHENENDE

Samstag, 19. Februar 2022

Schwäbische Zeitung



Die Szenen der Theaterwanderung zeigen, wie der Alpensport die Bergwelt geprägt und verändert hat: Als sich fremde Gelehrte im 17. Jahrhundert durch den Schnee kämpften (unten links), ebenso wie nach dem Zweiten Weltkrieg, als die ersten Touristen nach Lech kamen (großes Bild). Zwischen Stuben und Ställen wurde zum Teil hart gerungen um eine Zukunft als Skidestination (unten Mitte und rechts).

FOTOS: KING(2)/HURNAUS (2)



## Brettel-Spiele am Arlberg

Vom armen Bauernland zum mondänen Skiparadies – In Lech können Besucher bei einer Theaterwanderung in winterlicher Naturkulisse eine beeindruckende Zeitreise antreten

Von Christine King

Die Sonne lässt die Berge strahlen, der Schnee knirscht unter den Sohlen, und im Hintergrund wechseln zwei Skifahrer auf einem Ziehweg mit viel Stockeinsatz die Pisten. Es ist still im Zuger Tal, ein paar Kilometer außerhalb von Lech. Zwei Kolkkraben ziehen ihre Kreise und scheinen sich nicht über die beiden schwarz verummten Gestalten zu wundern, die sich abseits des geräumten Winterwanderwegs durch den Tiefschnee quälen.

Warum sie das tun und wer sie sind, erschließt sich nur den Besuchern des Wandertheaters „Ski Labor Lech“. Vier Jahre hat es gedauert, bis die Idee von Monika Gärtner, der Leiterin des Landesmuseums in Lech, realisiert wurde. „Für uns ist das Wandertheater eine tolle Möglichkeit, Personen wie die Skipioniere, ein Liebespaar oder ein Zürser Bauernmädchen erzählen und gleichzeitig die Zuschauer die Landschaft erleben zu lassen“, schwärmt Gärtner, „wir gehen ja mitten durchs Bühnenbild.“ Warum der seltsame Titel? „Ski Labor deshalb, weil der Arlberg schon vor 100 Jahren eine Art Laboratorium für begeisterte Bergsportler aus dem süddeutschen Raum war. Hier gab es eine echte Szene von Bergsportbegeisterten, die sich ausprobieren und über ihr Equipment, also Bindungen, Stöcke oder Riemen, ausgetauscht haben.“ Skifahren, so die Vorarlbergerin, „durchdringt hier alle gesellschaftlichen Bereiche,

deshalb sprechen wir auch von Skikultur.“

Die beiden Gestalten gehören zur Szene zwei im „Ski Labor Lech“: Wir sind im 17. Jahrhundert, die Herren sind Gelehrte und reden über „zwei Brettlein, vorne aufgebogen, mit einem ledernen Riemen mittendrauf, die die Lapponier mitgebracht haben“. Immer wieder brechen sie im Schnee ein, vor Anstrengung können sie sich kaum unterhalten. So muss es gewesen sein, damals, ohne Gondeln, Pistenraupen und Goretex-Klamotten. Die Berge, die Kälte, der Schnee und ein paar Vögel am Himmel: Die Kulisse hat sich über die Jahrhunderte kaum verändert, und sie allein ist schon eine Inszenierung der Natur.

In elf Szenen spazieren also an diesem Bilderbuchwintertag zwei Dutzend Theatergänger mit der sechsköpfigen Schauspieltruppe etwa vier Stunden vom Gasthof Klösterle über Zug nach Lech. Allesamt in Skihosen, mit Mützen und warmen Schuhen. Vorab wurden Filzunterlagen „zum Stehen und Sitzen“ verteilt. Die Schauspieler, in Röcken, alten Lodenhosen oder mit Fellmützen – je nach Zeit und Mode – kommen immer wieder überraschend des Wegs. Das Ganze beginnt im 17. Jahrhundert und endet im Jahr 1962, bei einer Après-Ski-Party in Lech, wo der damals noch verbotene Twist getanzt wird. Dazwischen ist viel Platz für Dialoge, für Streitgespräche von Experten, für Liebesgeflüster und vertonte Gedichte. Und für jede Menge Historie. Die sechs Schauspieler

verwandeln sich ständig – in neureiche Gäste, in schneidige Sportlerinnen, schrullige Tüftler und vom Schicksal hart getroffene Bürger. Man erlebt, wie der Skisport am Arlberg vorangetrieben wird und welche glücklichen oder unglücklichen Fügungen damit verbunden sind. Vier der elf Szenen sind drinnen, im alten Schulhaus oder in einem Bauernhof.

Bereits bei Szene drei sind wir am Anfang des 20. Jahrhunderts. Zwei Damen auf Skiern, mit langen Röcken und einem Stock, kommen von oben herunter. Ungelenk sind sie unterwegs, Kurven sind eine Herausforderung. Aber sie lachen, haben ihren Spaß, und dass sie schneller unterwegs sind als die Herren aus der letzten Szene, ist unverkennbar. Eine von ihnen weiß, „dass ein Norweger schon 1885 beim Bau der Arlbergbahn diese seltsamen Schneeschuhe trug“. So hießen die Bretter damals, lange

Zeit, bevor sie den Namen Skier – gespaltenes Holz auf Norwegisch – verpasst bekamen.

Nicht alles, was gespielt wird, erschließt sich auf den ersten Blick. Wer schon vorab das Programmheft studiert, hat Vorteile. Alle anderen sind auf die Informationen der Historikerin Hanna Schneider angewiesen, die mitwandert und nicht nur weiß, wo angehalten werden muss, sondern auch immer wieder kurz das Geschehen erklärt und die Szenen zeitgeschichtlich einordnet. „Das muss sein“, weiß sie. Und findet es „voll in Ordnung, dass zwischen den Szenen viel geredet wird“. Unter die Touristen mischen sich oft auch Einwohner von Lech, Zug und Zürs. „Ich hab da tatsächlich nicht alles gewusst“, sagt einer von ihnen nach Szene sechs, die mit „Dunkle Zeiten“ überschrieben ist. Sie spielt in der alten Bauernstube, bei Rudolf Gomperz und seiner Frau. Es ist das Jahr 1938, die Nationalsozialisten haben

die Macht übernommen. Der Eisenbahningenieur Gomperz ist jüdischer Herkunft, zu seinem Leidwesen sind beide Söhne große Hitlerfans, wollen zur SS. „Wir können das nicht verhindern“, sagt der Skipioniere traurig zu seiner Frau, „aber wir bleiben trotzdem hier – wo sollten wir auch hin?“ Draußen, beim Weitergehen, erzählt dann der Einheimische, dass sich Gomperz' Söhne nach dem Krieg erhängt hätten. Zumindest von einem weiß er das. Gomperz selbst war 1942 in einem Vernichtungslager erschossen worden.

„Es geht nicht darum, mit dem erhobenen Zeigefinger herumzulaufen“, sagt Monika Gärtner, die Leiterin des Lechmuseums, später in der warmen Museumsstube im Huber-Hus. „Wir wollen immer einen Austausch, auch über die schwierigen Zeiten.“ Trotz schrecklicher Schicksale seien die Träume des Skipioniers Rudolf Gomperz und seines Wegbegleiters Hannes

Schneider letztendlich Wirklichkeit geworden. Der Arlberg habe sich zum Zentrum des Skisports entwickelt, und die Touristen seien scharenweise gekommen. Und sie kommen bis heute. „Und was die beiden für den Skitourismus am Arlberg getan haben, ist immer noch zu spüren.“ Schneider emigrierte übrigens nach seiner Verhaftung 1939 in die USA, gründete dort Skischulen, hielt sogar in Japan Vorträge und brachte die „Arlberger Technik“ zu weltweitem Ruhm.

Theaterwandern, das heißt: immer wieder stehen bleiben, immer wieder loslaufen. Auf dem Weg reisen die Spaziergänger durch viele Jahrhunderte und Jahrzehnte. „Weiter geht's“, motiviert Hanna Schneider dazwischen ein paar Trödler, „bitte zusammenbleiben.“ Nach der Hälfte beginnen die aufstrebenden Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg. In Szene neun erleben die Zuschauer den Kummer vom „Rössleuba“, einem Fuhrmannssohn, der plötzlich Skilehrer werden soll, weil der Vater es verlangt. Der Bub will nicht, hängt an seinem Pferd „Bubi“, mit dem er Lasten und Passagiere von Langen nach Zürs und Lech hinaufbringt. Im breitesten Vorarlberger Dialekt, im Schnee kniend, klagt er sein Leid, bevor er den Rucksack schultert und traurig seines Weges geht. Der Bub, erfährt man aus dem Programmheft, war Rudi Mathies aus Stuben, ein alpines Urgestein des Skitourismus und einer der allerersten – und wohl besten – Skilehrer am Arlberg.

### Theaterwanderung Ski Labor Lech

Das Teatro Caprile ist bekannt für seine raumunabhängigen Projekte. Die sechs österreichischen Schauspieler kommen aus Salzburg, Wien und Vorarlberg und haben sich für ein paar Proben- und Aufführungswochen gemeinsam in Lech eingequartiert. Nichts ist hier erfunden, jede Szene kann so oder so ähnlich tatsächlich stattgefunden haben, alle Personen hat es gegeben. Die

Theaterwanderung dauert vier Stunden, Rastmöglichkeiten gibt es bei den Indoor-Szenen. Grundlage des Stücks ist das Buch „Spuren – Skikultur am Arlberg“ von Sabine Dettling und Bernhard Tschofen lassen in ihrem fast 400-seitigen Band, der vor acht Jahren erschienen ist, die Skigeschichte lebendig werden. Sie haben dafür jahrelang in Archiven gekramt, mit Zeitzeugen geredet, Fotos und Dokumente gesichtet und gesammelt.

Weitere Aufführungen von Ski Labor Lech in diesem Winter gibt es am 25.2., 27.2., 25.3. und 27.3. Anmeldung ist erforderlich. Weitere Informationen: [www.landesmuseum.at](http://www.landesmuseum.at), [www.teatro-caprile.at](http://www.teatro-caprile.at) Wandertheater gibt es auch im Sommer, zum Beispiel im Ötztal, im Montafon oder im Schwarzwald. Viele Theater, so auch das Melchinger Theater Lindenhof, haben immer wieder Theaterwanderungen auf dem Spielplan.